

# Die Familien der Kirchengemeinde Midlum (1704-1900)

bearbeitet von  
Helmut Anneessen

2006

UPSTALSBOOM - GESELLSCHAFT, AURICH

## 3. Wissenswertes aus der Geschichte

### 3.1 Dorfchronik

von Gerhard Kronsweide - Mai 2005

Das Dorf Midlum ist eine fast kreisrunde Warft. Das besiedelte Gebiet der Gemarkung besteht neben dem Dorfkern aus dem südlich davon gelegenen nördlichen Teil der Gehöftsiedlung Eppingaweher, der westlich vom Ort gelegenen Siedlung „Zwei Grasen“ und dem Bereich um die „Burgstede“ mit dem Kindergarten, der ehemaligen Schule, und dem neuen Friedhof. Die Gemarkung ist 7,42 qkm groß und grenzt im Westen an Critzum, im Norden und Osten an die Ems, im Süden an Jemgum und im Südwesten an Marienchor. Politisch gehört Midlum seit 1973 zur Gemeinde Jemgum.

Die Entstehung der runden Warften in den ostfriesischen Marschen wird in der Regel mit „um Christi Geburt“ angegeben. Dies war für Critzum bereits durch archäologische Funde auf dem dortigen Friedhof bestätigt. Inzwischen hat auch in Midlum im Jahre 1997 bei Kanalisationsarbeiten während der Dorferneuerung in der Denkmalstraße durch eine Notuntersuchung der ostfriesischen Landschaft ein archäologisches Fundstück aus der Römischen Kaiserzeit (0-300 n. Chr) dies nachgewiesen. Allerdings lag die betreffende Scherbe über einer Schicht des 14. Jahrhunderts. Dies bedeutet, daß während der Sturmfluten des 14. Jahrhunderts ältere Siedlungsschichten vom Warftrand benutzt wurden, um das Gelände um die Kirche herum zu erhöhen.

Im Sommer 2000 wurden nördlich Midlums im Siedlungsgebiet bei der Burgstätte Kanalisationsarbeiten durchgeführt. Dieser Bereich ist seit der Zeit des dort angelegten Friedhofes (1929) als Siedlungsplatz der Römischen Kaiserzeit und des Mittelalters bekannt. Unzählige Siedlungsspuren tauchten auf dem Sammelplatz des Aushubs beim Jemgumer Klärwerk auf. Neben Gefäßscherben und Tierknochen fielen besonders dickwandige Scherben auf, die als Reste eines Backofens zu deuten sind.

Ebensolche Scherben, darüber hinaus mit eingeritzten Tiermotiven, ebenfalls aus Midlum, befinden sich im Heimatmuseum in Weener. Folgende Tiere lassen sich identifizieren: Hund oder Wolf, Rind oder Pferd, galoppierendes Pferd, Wildtier oder Ziege, Ziege und Rind. Leider ist der genaue Fundort in Midlum nicht bekannt.

Da der Archäologische Dienst der ostfriesischen Landschaft in Midlum bei den Erdarbeiten während der Dorferneuerung nicht beteiligt war, bleiben Fragen nach der Midlumer Siedlungsgeschichte offen. Für die weitere Beschreibung müssen daher Altfunde herangezogen werden, deren genauer Fundort nicht bekannt ist. Es bleibt offen, wo genau und in welchem Zusammenhang (Kleientnahme für Ziegelei) die Funde gemacht wurden.

Im Zeitraum des 7./8. Jahrhunderts entstanden in der Emsmarsch neue Wohnsiedlungen. Ins Auge fallen hierbei die heute sogenannten Langwarften, wie z. B. Jemgum, Hatzum oder Ditzum. Diese Dörfer tauchen um 900 in einem Abgabenreister des Klosters Werden mit der typischen Endung auf -hem auf, die sich später zum heutigen -um verwandelten. Auch die älteren Siedlungen wie Critzum und Midlum scheinen sich dieser Sitte angepaßt zu haben.

Archäologische Grabungen in Midlum oder Critzum hätten herausfinden können, ob ein Verlassen der Rundwarften während der Völkerwanderungszeit (4./5. Jh.) und damit eine Wiederbesiedlung zusammen mit den Langwarften zu der neuen Namensgebung geführt hat.

Peter Zylmann, Vater der ostfriesischen Urgeschichtsforschung, führte für Midlum ab 750 n. Chr. "Kugeltöpfe" und ab dem 9. Jahrhundert auch karolingische Einfuhrware an. Diese Funde können aber auch aus Eppingawehr oder von der Burgstelle stammen.

Glücklicherweise konnte 1997 in der Denkmalstraße auch eine gestempelte Scherbe aus dem frühen Mittelalter (7./8. Jh.) geborgen werden, so daß damit auch ein Fundstück aus dem frühen Mittelalter auf der Warft nachgewiesen werden kann.

Nach diesen Scherbenfunden, zwischen denen immerhin ein halbes Jahrtausend ohne siedlungsrelevante Belege liegt, folgt nun ein weiteres halbes Jahrtausend ohne eine Nachricht aus Midlum. Inzwischen gehört das Dorf nach der Christianisierung im Laufe des 9. Jahrhunderts zu den ostfriesischen Kirchdörfern, die mit einer Holzkirche ausgestattet waren. Zwei Buntsandsteinplatten im Mittelgang unter dem Orgelboden der heutigen Kirche dürften aus dem 12. Jahrhundert stammen und damit indirekt auf eine solche Holzkirche hinweisen. Diese wird an der Stelle der heutigen Kirche auf dem zentralen höchsten Punkt des Dorfes gestanden haben und bereits vor dem Deichbau auch ein Zufluchtsort bei Sturmfluten gewesen sein. Um den gesamten Kirchplatz herum befand sich ein Graben, der heute noch nördlich und östlich der Kirche erkennbar ist.

In der Zeit um 1200 bzw. den Jahrzehnten danach dürfte die heutige Kirche in Midlum als Backsteinbau errichtet worden sein. 1997 um die Kirche herum bei Sanierungsarbeiten gefundene Scherben lassen sich ins 13./14. Jahrhundert datieren. Ein kleines von den Auricher Archäologen untersuchtes Erdloch direkt an der Nordseite ergab: Die Kirche wurde ohne eine spezielle und tiefere Fundamentierung, nur 50 cm unter der heutigen Oberfläche nur auf eine dünne Sandschicht und den wahrscheinlich extra für den Bau herbeigeschafften Klei gesetzt. Der wohl bereits im Mittelalter (vor 1500) zugemauerte östliche Nordeingang besaß ein vorgesetztes Portal. Ein weiterer zugemauerter Eingang befand sich auch an der westlichen Nordseite. Die Größe der heutigen Kirche (mit Apsis 29,2 m) ergibt einen Grundriß von 25,40 m x 12,22 m. Ursprünglich besaß die Kirche jeweils auf der Nord- und Südseite neben je zwei Eingängen auch noch vier kleine hochgelegene Rundbogenfenster, wie man an verschiedenen Stellen noch heute erkennen kann. Die Apsis mit drei kleinen Rundbogenfenstern, einem bei den Renovierungsarbeiten 1998 entdeckten Hagioskop und zwei Nischen hatte bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts noch ein gemauertes Gewölbe. An der Nordseite (2) und an der Südseite der Kirche (1) befinden sich zudem noch drei stempelverzierte Backsteine. Darüber hinaus ist über dem heutigen Eingang unterm Dach noch das Fragment eines Bogenfrieses aus Backsteinen erkennbar. Bei der Sanierung der Apsis (2001/2002) wurde nach Aussage des Architekten Tonndorf an der Südostecke der Kirche noch ein Findling, der wohl als besondere Eckfundamentierung anzusehen ist, entdeckt. Den zentralen Charakter der Kirche auf der Dorfwarft unterstreichen die sechs bis sieben kleinen „Padjes“, Pfade, die von den um das Dorf herumführenden Straßen zur Kirche führen.

Der heutige Midlumer Kirchturm gilt inzwischen als der schiefste freistehende Kirchturm der Welt. Da das Steinformat größer als das der Kirche mißt, dürfte der Turm etwas später, vielleicht um 1300 erbaut worden sein. Der Turm wurde nach der Kirche saniert und inzwischen wieder in den Zustand seines ursprünglichen Aussehens verändert. Um die immer stärker werdende Neigung des Turmes abzufangen, hatte man im Laufe der Zeit an der Südseite Stützpfiler angebaut und auch die offene West- und Ostseite unten zugemauert. Insgesamt verschwand dadurch das Charakteristische der ursprünglichen Gestaltung. An der Südseite und an der Nordseite des Turmes sind wie bei der Kirche

noch Reste eines Bogenfrieses unterhalb des Daches und zwischen den oberen Fenstern zu entdecken. Im Mauerwerk der Südwand befindet sich ein Treppenaufgang zum Turmboden. Alte Glocken aus dem Turm sind leider nicht überliefert. Die ältesten, umgegossene Glocken stammen aus den Jahren 1796 und 1818. Von der jüngeren der beiden Glocken ist anscheinend nichts überliefert. Zur Zeit von Pastor von Velsen (1779-1798) erhielten die Midlumer ihre nunmehr älteste Glocke. Ihre Inschrift: Obere Schriftzeile: WIRTIE HINDERKS KERKVOOGT - TEMME DREESMAN DYK EN SYLRICHTER HEER BORGEMEESTER PIETERUS SUUR MIDLUM 1796. Mittlere Schriftzeile: IOHANNES W:W: HEYKENS DYKR HERMAN THESSEN BRASS WEDWE U:H: WENCKEBACH, RATSHEER CHRISTIAN LUDEWIG BRACKELO WEDDWE. Untere Schriftzeile: EWE EWEN SCHILTKAMP FRANS BERENDS LEEDING ANTHOON AEYELTS MAMMEUS K: FREMY EN MAMMEUS F: HEIDFELDT ME FECERUND.

Die zweite, 1961 gegossene Stahlglocke hat folgende Inschriften: ICH BIN DIE AUFERSTEHUNG / UND DAS LEBEN / KIRCHE MIDLUM / ERNTEDANKFEST 1961 - DEN GEFALLENEN UND VERMIßTEN BEIDER WELTKRIEGE / 1914 - 18 / 1939 - 45 / ZUM GEDÄCHTNIS. Diese Glocke wird nach Auskunft von Pastor Buizinga nur zum Volkstrauertag geläutet.

Im 13. und 14. Jahrhundert geben spärliche schriftliche Quellen andernorts in Ostfriesland langsam geschichtliche Zusammenhänge preis. Im benachbarten Jemgum hatte sich bis Mitte des 13. Jahrhunderts sogar ein Johanniterkloster angesiedelt. In Midlum bleiben die Quellen stumm.

Allein ein Münzfund, der um 1930 im Garten von Kaufmann Johannes Nagel (am südwestlichen Dorfrand) entdeckt wurde, ragt aus dieser Zeit heraus. Es handelt sich dabei um einen Goldgulden (Vienne, Humbert III. 1333-1349), den das Museum in Weener aufbewahrt. Keine Quelle wird aber künftig darüber Auskunft geben können, wie er dorthin gelangte und wer ihn warum dort verloren hat.

Erst im Laufe des 15. Jahrhunderts kommt auch Midlum allmählich in den historischen Quellen vor. Der zwischen 1436-1450 urkundlich genannte Propst von Hatzum, Alrick, soll gleichzeitig (1449) auch "kerchere (Kirchherr) to Mydlum" gewesen sein. Die Hatzumer Kirche besaß im Mittelalter eine Mittelpunktfunktion und als höchsten Geistlichen einen Propst. Alrick wäre damit auch der erste Geistliche, der für Midlum überliefert ist. Alrick beendete 1449 ein Studium an der Universität in Köln (als Propst?) und nannte sich dort „Aldricus Hartzum de Middelheym“. Sollte es sich bei Alrick/Aldricus um dieselbe Person gehandelt haben und sich „Middelheym“ auf den Ort Midlum im Niederreiderland beziehen, dann wäre dies die älteste Bezeichnung des Ortsnamens von Midlum. Demnach dürfte die ursprüngliche Bezeichnung analog zu den Nennungen der Nachbarorte im Werdenener Urbar am Anfang des 10. Jahrhunderts „Middelhem“ oder Middilhem (wie Groß-Midlum in der Krummhörn) gelautet haben. Drei weitere mittelalterliche Geistliche finden sich noch in den ostfriesischen Urkunden: Syverd, „kerckhere to Mydlum“ (1456, 1466) und die Vikare „Herr Broder“ und „Herr Heinrich“ (um 1500).

Neben der Kirche gab es in Midlum mit einer Burg auch eine größere profane Bebauung. Die Stelle dieses Komplexes hat wahrscheinlich zwischen Midlum und Critzum gelegen. Beim Ausschachten von Gräbern auf dem neuen Friedhof fanden sich 1929 auch Kugeltopfscherben des 8.-11. Jahrhunderts und Scherben eines rheinischen Importgefäßes (Pingsdorf 9.-12. Jh.).

Weitere, leider verschollene mittelalterliche Funde kamen beim Bau von Privathäusern 1956 ans Tageslicht. Da dieser Bereich mit Friedhof, Hof Leding-Hüls, Volksschule-Kindergarten, ehemalige Lehrerwohnungen und Siedlung neben den Funden aus der Römischen Kaiserzeit auch Scherben des Mittelalters zutage fördert, dürfte es sich hier um sehr alten Siedlungsboden handeln. Dies könnte dazu geführt haben, daß im Laufe des 13. Jahrhunderts, wie sonst überall in Ostfriesland auch hier aus einem ortsansässigen Bauerngeschlecht eine Häuptlingsfamilie hervorging. Obwohl Reste einer Burg bisher nicht entdeckt wurden, finden wir sie samt der dazugehörigen Warft im 1461 verfaßten Testament des Wiard zu Uphusen und Oldersum vererbt zugunsten von Gräfin Theda, der Enkelin von Häuptling Fokko Ukena. Noch vor Ort lebende Mitglieder des Häuptlingsgeschlechtes scheint es nicht mehr gegeben zu haben, womit leider auch kein namentlich genannter Häuptling von Midlum überliefert ist. Verwandtschaftliche Beziehungen reichen aber offensichtlich bis in die höchsten Häuptlingsgeschlechter Ostfrieslands.

Der Häuptlingsbesitz ging durch Gräfin Theda in den Besitz des Grafenhauses (Cirksena) und damit in herrschaftlichen Besitz über. Im 17. Jahrhundert (1606 und 1688) besaß die Landesherrschaft noch 126 Grasen in der Gemarkung Midlum, die mit dem ehemaligen Häuptlingsbesitz identisch sein dürften. Selbst dazugehörige herrschaftliche Grabstellen wurden noch zwischen 1790 und 1800 verkauft. Ein herrschaftliches Landstück, das sechs Grasen große "Kiebul", wurde noch 1836 als "Domanial-Pertinentie" verpachtet. Aber auch der Name der Burgstelle hielt sich bis in unsere Zeit. Unter *Subhastationen* (öffentl. Versteigerungen) wurden im Amtsblatt 1839 (15.4.) drei Grasen unter Midlum, die "Borgstede", aus dem Besitz von Hinderk Wirtjes Wumkes, angeboten. Im Verzeichnis der Totengräber im Jahre 1859 steht bei Hikke B. Leding die Bemerkung "Burgstede". Und die Kirche erwarb das neue Friedhofsgrundstück mit der Bezeichnung "Borgstee" 1925/26 von Landwirt Hebo van Scharrel.

Bestrebungen, die noch sumpfigen „Sietlande“ im Hinterland des „hohen Emsufers“ zu gewinnen und landwirtschaftlich zu nutzen, stehen sehr wahrscheinlich in Zusammenhang mit dem Aufkommen der lokalen Häuptlingsgeschlechter. Grabensysteme, parallel und senkrecht zur Ems, zur Entwässerung angelegt, haben die Wilhelmshavener Archäologen bereits für das 10. Jahrhundert in Zusammenhang mit den Erbauern der alten Boornborg bei Hatzum festgestellt. Mit der Ausweitung des Grundbesitzes ging im Laufe der Folgezeit auch eine Umgestaltung der Landschaft einher. Das davor von Prielien durchzogene und von Bäumen und Büschen bewachsene Umland und morastige Hinterland wurde allmählich zum Kapital der Bauern- und späteren Häuptlingsgeschlechter. In dieser Zeit entstanden auch die auf einer Geestzunge zwischen Möhlenwarf und Ditzumerhammrich liegenden bäuerlichen Wolden-Siedlungen wie St. Georgiwold, Böhmerwold und Crismerwold.

In der Schulchronik berichtet Lehrer Garrelts 1890, daß der Sage nach Marienchor in vorreformatorischer Zeit zur Kirchengemeinde Midlum gehört habe und der sogenannte Lauenweg oder Lauenpfad der Kirchweg gewesen sei. Immerhin reichte das Midlumer Sieltief mit 5575 m Länge bis fast an die Kirche von Marienchor heran. Diesem steht gegenüber, daß Marienchor auch „Crismerwold“ geheißen haben soll und demnach zu Critzum gehört haben mußte. Neuere Meinungen (Arend Remmers) halten Marienchor und Crismerwold aber nicht zwingend für identisch. Die Critzumer Gemarkung reicht durch das Coldeborger Sieltief bis zum Balkhaus. Die Gemarkung Marienchors liegt aber südlich davon. Vielleicht ist Crismerwold daher eher beim Balkhaus zu suchen.

Der Deichbau und die Entwässerungssysteme bedurften nach ihrer Entstehung ständiger Pflege und Wartung, wodurch sich die Organisationen der Deich- und Sielachten entwickelten. Immer

wiederkehrende verheerende Sturmfluten, die besonders im 14. Jahrhundert an der Nordseeküste wüteten, erforderten stärkste Anstrengungen. Viel Land ging bei den Sturmfluten verloren, die in unserer Region schließlich zur Bildung des Dollarts führte. Aber auch die Gebiete beidseitig der Ems hatten alle Not, ihre Ländereien nicht zu verlieren. Obwohl die Ems Ende des 13. Jahrhunderts bereits durch Deiche eingefaßt war, hatten die Bewohner niemals lange Ruhe vor den Überschwemmungen. Immer wieder kehrten sie wieder und richteten großen Schaden an.

Die Deichacht stand immer in vorderster Linie, um gegen die Unwetter anzukämpfen. Bis heute sind immer wieder Ausbesserungen, Erhöhungen und Erneuerungen erforderlich gewesen. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts gehörte Midlum zum Verbund der „Nederreiderlander Dykagt“, in der die landbesitzenden Bauern ihren Besitz vor dem Wasser schützten. Um 1731 wurden 8647 ½ Grasland von zwei Deichrichtern, einem Deichrentmeister und einem Deich-Executeur verwaltet. In diese leitenden Positionen wurden auch Midlumer Bauern gewählt. Leider gibt es bisher keine vollständige Liste, daher können nur zufällig entdeckte Midlumer aufgeführt werden. Deichrentmeister war 1748 Everd Janßen und Deich-Executeur 1788 O. Tammen. Häufiger wurden Midlumer zu Deichrichtern gewählt: 1793 und 1833 Temmo Dreesmann, 1836 van Scharrel und 1915 Johann Bernhard van Scharrel.

Die Sielachten waren nicht minder wichtig, da sich das Siel in der Deichlinie befand und zudem einen Schwachpunkt im Deich bildete, dem eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden mußte. Eine Sielacht befand sich zuerst sicherlich in jedem Ort, das auch ein Siel besaß. Eingebunden waren auch Ortschaften im Einzugsbereich. Hierbei dürfte Marienchor sowohl für die Jemgumer als auch für die Midlumer eine Rolle gespielt haben.

Jahrhundertlang mußten der natürlichen Verwitterung unterliegende hölzerne Siele dem Wasser standhalten und häufig repariert und erneuert werden. Da die Gräben im Hinterland irgendwie immer miteinander vernetzt waren, lag es aus Kostengründen nahe, irgendwann auch das gemeinsame Be- und Entwässerungssystem organisatorisch miteinander zu verbinden, wie es die Deichachten schon viel früher getan hatten. Zwischen 1748 und 1761 versuchten die Midlumer und Critzumer einen Zusammenschluß. Da die Critzumer in Coldeborg bereits 1752 und in Critzum 1761 ihr Siel aufmauerten, sind die Midlumer mit 1764 (oder 1766) eher spät dran gewesen. Da sich die Midlumer dann 1797 mit den Jemgumern zu einem Sielachtsverband verbanden, dürfte es mit den Critzumern wohl zu keiner Einigung gekommen sein. Die Jemgum-Midlumer Sielacht bestand bis 1950 und wurde dann von der Vereinigten Coldeborger Sielacht übernommen. Diese existierte bis 1970, als sich alle Sielachten des Reiderlandes zur „Sielacht Rheiderland“ zusammenschlossen. Das Midlumer Siel blieb bis 1840 in Betrieb, dann wurde es in eine „Abwässerungspumpe“ verwandelt und tat so seinen Dienst bis zum Deichneubau 1982.

Zur Finanzierung der Sielachtsaufgaben (Unterhaltung der Siele, Sieltiefe und Gräben) wurden Beiträge von allen Grundstücken erhoben. Die Jemgum-Midlumer Sielacht hatte drei Sielrichter, einen in Midlum und zwei in Jemgum. Beide Orte hatten auch je einen Sielwärter. Der Midlumer Sielwärter verlor nach der Abdämmung des Siels seine Aufgabe und war nur noch als Sielachtsbote tätig. Sielrichter und Sielwärter wurden in der Versammlung der Interessenten gewählt. Die Rechnungsbücher der „Jemgumer und Midlumer Syhlacht“ liegen ab 1821 vor.

Die ostfriesische Häuptlingszeit endete in einem dramatischen Showdown, in dem nach jahrzehntelangem „Hauen und Stechen“ und einer Intervention der Hamburger im Zusammenhang mit dem Seeräuberunwesen die Greetsieler Häuptlingsfamilie Cirksena als Sieger hervorging und aus Ostfriesland 1464 eine Grafschaft machte. Bei einer Ämtereinteilung für Verwaltungsaufgaben wurde das Niederreiderland bis zur Südgrenze Jemgums zum Emders

Amt gefügt. Ein erhaltenes „Brücheregister“ des Emders Amtes hat zahlreiche Vergehen und die darüber verhängten Strafen festgehalten. Aus Midlum werden darin sechs Einwohner genannt, die wegen Erbschaftsauseinandersetzungen, zugefügten oder erlittenen Verwundungen und Verleumdungen betroffen waren. Es waren dies: Habbe (1470), Hoytet (1473), Wabbo (1473 2 x), Gerd (1473 2x), Wileff und Buwo (1473). Die friesisch klingenden Namen deuten an, daß bis dahin weder die plattdeutsche noch die hochdeutsche Sprache alle Teile Ostfrieslands bereits durchdrungen haben.

Mit der Reformation in den 1520er Jahren gingen in Ostfriesland große Veränderungen einher. Nach den Religionsgesprächen in Jemgum und Oldersum 1526, der Aufhebung der Klöster ab 1529 und der Einführung von Kirchenordnungen, kam es zu Strukturen im Kirchenwesen, die den Bedürfnissen der Bewohner gerecht wurden. Eingeführt bzw. weiterentwickelt wurden unter der Obhut der Kirche ein Verwaltungs- und Rechnungswesen, das Armenwesen und das Schulwesen.

Politische Verwirrungen infolge verfehlter Heiratspolitik des ostfriesischen Grafenhauses, die mit den reformatorischen Umbrüchen zusammenfielen, führten 1533 durch die Unabhängigkeitsbestrebungen Balthasars von Esens zu einer Schlacht, die die Ostfriesen gegen ein geldrisches Söldnerheer, das sich in Jemgum festgesetzt hatte, ausfechten mußten. Das von Norden über die Ems bei Oldersum ins Reiderland ungestüm zu Hilfe eilende Befreiungsheer der Ostfriesen wurde im Bereich Midlums von Graf Enno zum Halten gebracht, um einen geordneten Angriff leiten zu können. Obwohl das weitere Vorgehen nun nicht ganz so wild weiterlief, wurde die Kampfkraft der annähernd 3000 Söldner in Jemgum unterschätzt, was zu einer erbärmlichen Niederlage der Ostfriesen führte, die dann, falls sie überlebten, durch Midlum wieder zurückflüchteten. Glücklicherweise verschwand die Söldnertruppe ohne einen konkreten Anlaß genauso schnell, wie sie erschienen war. Immerhin mußte Graf Enno Balthasars Unabhängigkeit ein Jahr später anerkennen.

Ob der erste in Midlum genannte reformierte Geistliche, Albert Mennen, diese Schlacht beobachten konnte, ist nicht überliefert. Mennen starb 1546.

Die weitere Entwicklung nach der Reformation führte wenige Jahrzehnte später die Niederlande in einen Befreiungskrieg gegen das katholische Spanien, das durch die Entdeckung Amerikas zur Weltmacht aufgestiegen war. Karl I. von Spanien (1516-1556) war als Habsburger gleichzeitig deutscher Kaiser (Karl V.), Herrscher über das Heilige Römische Reich deutscher Nation, zu dem auch die Niederlande gehörte. Sein Nachfolger Philipp II. (1556-1598) wollte die niederländischen Provinzen noch fester in sein Reich eingliedern. Mit Herzog Alba schickte er 1567 einen besonders strengen und blutrünstigen Statthalter in die Niederlande, wodurch der Widerstand allerdings eher noch größer wurde. Nach einer von den Aufständischen gewonnenen Schlacht bei Winschoten (Heiligerlee) 1568 verfolgte Alba diese bis nach Jemgum, wo er sie noch im gleichen Jahr vernichtend schlug. Die Spanier verfolgten die fliehenden Niederländer und ließen das Niederreiderland plündern. Der reformierte Midlumer „Capellan“ Johannes Campehrme fand dabei ein schreckliches Ende und wurde erstochen. Obwohl dies nicht der letzte Krieg war, der aus religiösen Gründen geführt wurde, kam Midlum danach nicht wieder in dieser Form in die „Schlagzeilen“. Grundsätzlich beriefen sich die Ostfriesen auf ein angeblich von Karl dem Großen erhaltenes Privileg, keinen Waffendienst leisten zu müssen. Allerdings stellten alle Dörfer im Reiderland im Dreißigjährigen Krieg wahrscheinlich zur Bemanning der Dieler Schanzen ein sogenanntes „Niederreider Fähnlein“ auf, an dem sich auch die Midlumer beteiligten.

Das Karlsprivileg wurde auch von den Preußen, die Ostfriesland von 1744-1806 regierten, respektiert. Während der niederländischen und französischen Besetzung (1806-1813) wurde dieses Privileg aufgeweicht und danach wurden auch die Ostfriesen zur Landesverteidigung angehalten, indem sie 1814 zuerst einen „Landsturm“ aufstellen mußten. Die Jemgumer und Midlumer bildeten dazu zwei Kompanien, die extra vereidigt wurden. Zuerst bei Eppingaweer, später auf dem „Uiterdiek“ (bei Neu-Jemgum) mußte jeden Sonntag exerziert werden. Die folgende Zeit im Königreich Hannover (1815-1866) brachte schließlich auch den Ostfriesen den Wehrdienst.

Der Beruf des Pastoren war in den alten Zeiten kein „Zuckerschlecken“ und forderte den ganzen Mann. Es ist überliefert, daß der Midlumer Pastor um 1598 für seinen Lebensunterhalt 14 Milchkühe, ein Pferd und zwei Fohlen zu versorgen hatte. Daß sich im Laufe der Jahrhunderte daran nicht viel änderte, mag eine Anzeige aus dem Jahre 1845 von Pastor Billker im Amtsblatt (S. 347) bezeugen. Er wünschte bei der Pastorei acht Kühe und fünf Stück Jungvieh zu verkaufen.

Eine besondere Persönlichkeit muß Pastor Gerhard Theman gewesen sein, der 1613-1646 in Midlum wirkte und somit fast die ganze Zeit des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648) hier verweilte. Von ihm soll die Kirchengemeinde die Kanzel als Geschenk erhalten haben. Die Grabsteine von ihm und seinen beiden Frauen lagen nach Houtrouw einst im Chor. Auch der Abendmahlskelch von 1643 trägt seinen Namen.

Zu den Aufgaben des Dorfgeistlichen gehörte außerdem die penible Eintragung der familiären Ereignisse im Dorf. Die heute noch vorhandenen Kirchenbücher, die in diesem Buch von Helmut Anneessen in eine alphabetische Form zusammengefaßt sind, beginnen mit dem Jahre 1704. Ältere Bücher sind leider nicht mehr vorhanden.

Eine bis ins 19. Jahrhundert reichende enge Beziehung zu den Niederlanden spiegelt nicht nur die Ausbildung der meisten reformierten Pastoren an der Universität Groningen wieder, sondern im besonderen in Midlum auch die Wahl von vier niederländischen Predigern. 1824 schrieb Arends: *„Der jetzige Prediger Wibrandus Gerardus Reddingius, ein Holländer, der sich durch mehrere theologische und Schulschriften in holländischer Sprache, bekannt gemacht, hat auch vor 3 Jahren eine kleine Geschichte Ostfrieslands zum Schulgebrauch für Kinder herausgegeben, die recht gut ist.“*

Ein Ereignis, das nur bedingt mit den Pastoren oder der Kirche verbunden ist, aber trotzdem einen ganzen Landstrich erschütterte und durch die Kirchenbücher überliefert ist, ereignete sich im Oktober 1800, als in der Gallimarktsnacht in der Ems bei Soltborg 17 Personen den Tod fanden. So mußte auch der Midlumer Pastor dieses Ereignis notieren, weil mit dem 30jährigen Tonjes Helmers Boelsums und seiner Braut Geeske Hyben auch zwei Dorfbewohner ertranken.

Eine nachhaltige Erinnerung an einen Pastoren gilt noch heute Pastor Herlyn und seiner Familie, die 1907 aus Canhusen nach Midlum kam. Der 1909 in Midlum geborene Sohn Gerrit, der in Midlum aufwuchs, veröffentlichte u. a. in plattdeutscher Sprache "Unnerwegens van Lüttje Millm na Groot-husen" (1978) sowie „Pestorenbuutjes“ (1985), mit Erinnerungen an seinen Heimatort. Nach Herlyns Fortgang 1920 kam es in Midlum zu einer problematischen Situation. Aus Kostengründen sollten damals die Kirchengemeinden Critzum und Midlum zusammengelegt werden. Die Midlumer dachten jedoch nicht daran, ihre Selbständigkeit aufzugeben und gingen noch vor Weihnachten (1922) in einen „Kirchenstreik“, weil sie ihren Pastoren weiterhin selbst wählen wollten. Über zwei Monate



wurde nicht mehr geläutet und die Kirche sonntags abgeschlossen, so daß die Vakanzprediger aus den Nachbarorten vor verschlossene Türen kamen. Im Laufe des Jahres 1923 hatte die „Maßnahme“ Erfolg. Inzwischen konnte aber von der Landeskirche jeder Pastor verpflichtet werden, eine Nachbargemeinde mit zu betreuen. Zudem war es wegen der gerade herrschenden Inflation unmöglich, einen Pastoren zu verbindlichen Bedingungen einzustellen. Dies führte dazu, daß mit Mettger Pfingsten 1923 erstmal ein Hilfsprediger eingesetzt wurde. Obwohl mit Eduard Staedke von 1924-1930 noch einmal ein fester Pastor eingestellt werden konnte, kam es in den Jahren danach zu keiner weiteren verbindlichen Verpflichtung. 1936 wurde das Pfarramt von Midlum dann doch mit dem von Critzum zusammengelegt. Mit Pastor Buizinga kam 1980 schließlich sogar der erste Seelsorger, der nicht mehr in Midlum, sondern in Hatzum wohnte und auch noch die Kirchengemeinden Midlum, Critzum und Hatzum zu betreuen hatte.

Im Jahrhundert der Reformation kam es auch zur Einrichtung von kirchlich geführten Schulen in den Städten und Dörfern Ostfrieslands. Leider gibt es in dieser Zeit aufgrund mangelnder Quellen in den einzelnen Orten nur wenige Belege. Houtrouw zitierte (1889) eine beschriftete Grabplatte in der Midlumer Kirche, die leider nicht mehr existiert: *„Anno dni. 1570 am 20. Julii stierf de wolgeleerde Mr. Henricus Hessen.“* Bei diesem Mann könnte es sich, falls Houtrouw nicht versehentlich eine Grabplatte aus Groß-Midlum hierher verfrachtet hat, um einen, wenn nicht den ersten Lehrer in Midlum handeln. Ein Midlumer Lehrer des 17. Jahrhunderts ließ sich nur in der Person von Hans Hansen finden, der 1666 in Leerort begraben wurde. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts geben dann die Kirchenbücher die weiteren Namen preis. Ob die Schule von Anfang an an den Westgiebel der Kirche angebaut war, ist nicht sicher. Sie wird aber in einer Beschreibung der Schule von 1816 als alt beschrieben: *„Die Schule (ist) mit dem Westerende des Kirchen-Giebels verbunden, ist zwar alt, jedoch in einem mittelmäßigen Zustand, selbige ist lang 15 und breit 24 Fuß. Es befinden sich in derselben drei Schreibtische, 12 Bänke, ein viereckiger Ofen, eine Zange, ein Schreibpult und ein Stuhl.“*

Zur Finanzierung der Schule und Lehrerstelle wurden Ländereien verpachtet. Dazu gehörten 5 Grasen Außendeich, 4 Grasen Binnenland, 3  $\frac{3}{4}$  Grasens *de Sleiten* und  $\frac{1}{2}$  Gras im *Kritzumer Hammrich*.

In der Schulchronik führte Lehrer Garrels um 1890 noch den kleinen Schulplatz südlich am Schulgebäude auf und beschrieb die Größe des *Schullocal*s mit 44,80 qm und die Höhe mit 2,79 m. Das Gebäude besaß zudem acht Fenster, davon zwei im Süden, vier im Westen und zwei im Norden. Über die Erbauung wußte er nichts zu berichten, aber daß die Schule vor vierzig Jahren (vielleicht bei der Kirchenbaumaßnahme von 1838) etwas vergrößert worden sei. Bei der Erneuerung der Westwand der Kirche 1915 wurde auch die Schule renoviert. Die Schule war einklassig, und es zwängten sich in dem Raum in der Regel um die 50 Kinder. Der Lehrer soll bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts nicht einmal eine eigene Lehrerwohnung zur Verfügung gestellt bekommen haben. Zumindest berichtet die Schulchronik, daß die Lehrerwohnung die Wohnung eines Schusters gewesen sei. In einem Inventarium von 1816 ist der Neubau der Lehrerwohnung in den Jahren 1813/14 westlich der Kirche mit einer Größe von 65 Fuß Länge und 38 Fuß Breite festgehalten. Zur Schullehrerwohnung gehörte noch ein ziemlich großer am Deich liegender Kohlgarten, ferner *sieben Todtengräber und eine Männer-Bank in der Kirche unter der Orgel an der Nordseite, sodann 1/3 einer Frauen-Bank Nr. 11, ebenfalls an der Nordseite* (nach Inventar 1816). Das Gebäude enthielt *außer ziemlich großem Hinterhause eine Küche, eine größere Wohnstube und eine kleinere Stube, unter welcher der Keller sich befindet* (Schulchronik). Am Ende des 19. Jahrhunderts befanden sich hinter der Lehrerwohnung Turngeräte (Barren und Reck). Die Wohnung wurde 1895 vollständig umgebaut. Vor dem letzten Weltkrieg diente die Lehrerwohnung auch den Pastoren Kandidaten Wolts und Zwitzers als Wohnung. Dann kauften

Lambertus Hartema und seine Frau Theda Rösken das Haus. Heute bewohnt Hartemas Neffe Lambertus als Küster das Gebäude.

Ebenso wie die Pastoren waren die Lehrer im Dorf etwas besonderes. Beide konnten sich allerdings nie zu den wohlhabenderen Bürgern zählen. Sie konnten froh sein, wenn sie sich und ihre Familie einigermaßen ernähren konnten. Zudem mußten die Lehrer gegen Bezahlung viele kirchliche Aufgaben mit wahrnehmen. Ein Inventar der Schulmittel aus dem Jahre 1839 führt bis ins Detail in sieben Paragraphen die Pflichten des Schullehrers auf. Der Schullehrer mußte als Organist bei jedem öffentlichen Gottesdienst die Orgel bedienen, die Texte und Gesänge an eine Tafel schreiben, vorlesen, vorsingen und den Gesang leiten. Zusätzlich mußte er die Orgel pflegen und selbst stimmen können. Als Lehrer mußte er außer sonnabends und sonntags vor- und nachmittags (8.30-11 und 13-15.30 Uhr und abends) die Kinder in folgenden Fächern unterrichten: Buchstabenlernen, Buchstabieren, Lesen, Schönschreiben in deutsch und holländisch, Singen, Rechnen und „Anfangsgründe der gemeinnützigen Kenntnisse“ sowie „Christlich-Evangelisch-Reformirte-Religionswahrheiten“ vermitteln. Dann mußte er auch noch Privatschulunterricht abhalten. Er war dann noch bei der Abendmallsfeier und Taufe für die Aufbewahrung der Gerätschaften verantwortlich, außerdem für die Turmglocken, die morgens um 5, mittags um 12 und abends um 8 Uhr sowie an den Sonn- und Feiertagen wegen des Gottesdienstes nach einem extra vorgeschriebenen Läutschema geläutet werden mußten. Er mußte außerdem die Kirchenuhr rechtzeitig aufziehen, stellen und kontrollieren. Auch für die Torfbeschaffung zur Heizung des Schulofens, hatte er zu sorgen und die Kosten zu gleichen Teilen auf die Kinder zu verteilen. Dann war der Lehrer noch für die Aufstellung der Kirchen- und Armen-Rechnung zum Mai jeden Jahres zuständig, wobei er die Beläge ordnen und in die Protokolle übertragen mußte. Und zuletzt mußte er auch noch beim sonntäglichen Nachmittagsgottesdienst mit dem Klingelbeutel herumgehen und das gesammelte Geld in die „KirchenBüchse“ werfen. Man darf davon ausgehen, daß der Lehrer viele dieser Aufgaben einem Küster bzw. Kirchendiener übertrug.

Ab Ende des 19. Jahrhunderts mußten die Lehrer dann noch eine Schulchronik beginnen und in jedem Jahr einen zusammenfassenden Bericht verfassen. Daraus sind noch folgende Angaben zur Schulorganisation in dieser Zeit entnommen: *„An der Spitze der Ortsschulverwaltung stehen der Ortsprediger und Ortslehrer nebst 4 Schulvorstehern, welche zusammen den Schulvorstand bilden.“* Die Schülerzahl betrug etwa 50-60 Kinder. Die einklassige Schule bestand aus drei Abteilungen, der Unter- (1. u. 2. Klasse), Mittel- (3. u. 4. Klasse) und Oberstufe (5. - 8. Klasse).

Ein dringender Schulneubau, der aus Kostengründen zusammen mit Critzum angestrebt wurde, war schon 1931 auf dem Pfarrgrundstück „*Borgstede*“ geplant, kam aber vor dem Krieg nicht mehr zustande. 1950 wurde der Schulverband Midlum-Critzum gegründet. Die neue Schule wurde 1951 an der geplanten Stelle eingeweiht, die Lehrerwohnungen waren ein Jahr später fertig. Bis zur Aufhebung der Schule im Jahre 1967 wurde hier unterrichtet. Seitdem besuchen die Midlumer Schüler die Jemgumer Grundschule bzw. die dort 1967 errichtete Carl-Goerdeler-Schule. Seit 1977 befindet sich in der verwaisten Midlum-Critzumer Schule der Kindergarten. Davor benutzten die Wilhelmshavener Archäologen die Schule zeitweilig als Arbeitsräume für ihre Ausgrabungen in Hatzum.

Das Kirchengebäude erfuhr im Laufe seiner Geschichte zahlreiche Veränderungen. Nie reichte das Geld, wie glücklicherweise fast überall in Ostfriesland, das Gebäude vollständig zu erneuern. So kam es immer wieder zu Reparaturen, Zumauern von Türen und Fenstern, Einbau von größeren Fenstern und neuen Eingängen, Anbauten und diversen Veränderungen innerhalb der Kirche, vielfachen Baumaßnahmen, die sich noch heute im Mauerwerk ablesen lassen.

Eine erste große Veränderung erfuhr die Kirche wahrscheinlich bereits im Laufe des 15. Jahrhunderts durch den Einbau von vier großen gotischen Fenstern und vielleicht einem Westeingang. Eine kleinere Veränderung dürfte bereits im 14. Jahrhundert durchgeführt worden: Das östliche Nordportal wurde zugemauert und direkt daneben ein kleines Fenster eingesetzt.

Bei den kirchlichen Renovierungsarbeiten wurden im Dezember 1998 unter dem Putz Inschriften und Malereien, darunter ein Wappen, aus der Zeit um 1600 entdeckt. Durch Frau Ramm in Aurich konnte das Wappen Pastor Johann Rosendahl zugeordnet werden, der 1595-1612 in Midlum wirkte. Bereits 1996 war in diesem Bereich an dem ehemaligen, zugemauerten Nordeingang an der inneren Wand eine Inschrift mit der Jahreszahl „1600“ entdeckt worden. Dies dürfte darauf hindeuten, daß im Jahre 1600 im Zuge einer größeren Baumaßnahme dieser Eingang zugemauert und wahrscheinlich auch vier neue große Fenster und das große Südfenster im Chor anstelle der vorhandenen vier großen gotischen Fenster eingebaut worden sind. Der Innenraum dürfte dabei sicherlich mit mehr als den vorgefundenen Inschriften verziert gewesen sein. In dieser Zeit, vielleicht schon einige Jahrzehnte vorher, mußte auch der Anbau der Schule am Westgiebel erfolgt sein, womit das Westportal seine Funktion verloren haben dürfte.

Die Midlumer Kanzel ist leider mit keinem Erbauungsjahr versehen. Sie soll jedoch wie bereits erwähnt von Pastor Theman (1613-1646) gestiftet worden sein. Da die sonstigen Kanzeln der niederreiderländischen Kirchengemeinden aus der Zeit zwischen 1644 und 1690 stammen, dürfte es sich bei der Midlumer Kanzel somit um eine der ältesten, wenn nicht gar um die älteste im Niederreiderland handeln (Holtgaste 1644, Oldendorp 1645).

An kirchlichem Abendmahlsgerät ist vor allem ein 22 cm hoher Kelch aus dem Jahre 1643 zu nennen, der mit einer Inschrift versehen ist. *„ANNO 1643 IS DESE KELCK NEIIS WEHR VORFERDIGET ALS GERHARDVS THEMAN PASTOR AIIELKO HEMMEN VND SIGER EWEN KARCKVOGDEN WEHREN“*. Dann gibt es noch zwei Brotteller aus den Jahren 1836 *„Gekocht voor het ingezamelde Offergeld by de viering des H. Avondmaals door F. H. Heße, Pred. en Sup. Kl. Midlum Maart ao 1836“* und 1851 *„Angeschafft vom Opfergelde zu Midlum im Jahre 1851, als J. C. Bilker Prediger und H. B. van Scharrel und P. T. Hülsebus Kirchenvorsteher daselbst waren“* sowie zwei Zinnteller, eine Kanne und eine Taufschale. Einen Klingelbeutel steuerte Wilhelm Cramer (1890-1952) bei.

Im Jahre 1766 wurde von Orgelbauer Hinrich Just Müller eine Orgel für die Midlumer Kirche gebaut. Reparaturen erfolgten 1827 durch Grüneberg, Emden, 1893 durch Diepenbrock, Norden und 1987/88 durch die Krummhörner Orgelwerkstatt, Greetsiel. Seit der letzten großen Renovierung finden in der Midlumer Kirche im Rahmen von überregionalen Veranstaltungen häufig hörenswerte Orgelkonzerte statt.

Die Sitzbänke in den Kirchen wurden früher gleich nach der Erstellung verkauft. Damit besaßen die meisten Familien erbliche Sitzstellen. Im Kirchen-Inventar von 1806 sind 106 Männer- und 120 Frauensitzstellen registriert. Aus dem Gestühl in der Kirche ragen fünf kleinere Emporen hervor. Begüterte Bauernfamilien kauften sich nämlich ganze Sitzbänke und gestalteten diese besonders kunstvoll aus. Besonders zu nennen ist die Bankreihe unter dem nördlichen Orgelboden, die sich Reenste Watzema 1766 während des Orgeleinbaus an dieser Stelle herrichten ließ. Sie ließ neben der Jahreszahl ihre Initialien mit einem Herz, dem Wappen der Familie Watzema, dazwischen in die Zugangstür hineinschnitzen. Auf der gegenüberliegenden Seite befindet sich ein weniger kunstvoller,

neugestalteter Türbereich, in dem analog zu dem „R“ und „W“ von Reenste Watzema wahrscheinlich die Initialien „W“ und „C“ versteckt sind und auf den Ziegelfabrikanten „Wilhelm Cramer“ (1890-1952) hindeuten, der auch den Klingelbeutel stiftete.

Eine größere Baumaßnahme wurde 1838 an der Kirche von den Zimmerleuten Henning Bros, Midlum und H. Reck, Jemgum, durchgeführt. Alle kleinen Fenster unter dem Gewölbe, anscheinend auch das Hagioskop im Chor und eine Türöffnung am Westgiebel wurden zugemauert. Es wurde ein komplettes neues Tonnengewölbe eingesetzt, darüber hinaus vier neue große Kirchenfenster, je zwei an der Nord- und Südseite von der Größe der bereits vorhandenen. Die Tür aus dem Westgiebel wurde an der Südtür-Innenseite wieder eingesetzt. Dort wurde schließlich zusätzlich ein Portal mit einer doppelten Tür vorgebaut, das jedoch 1957 in die heutige Form umgestaltet wurde.

Eine Pastorei besaßen die Midlumer gleich südlich neben dem Kirchturm. Ein dazugehöriges sich östlich anschließendes Scheunengebäude wurde nach den Kirchenakten 1751 erbaut. Das Pfarrgebäude selbst wurde 1805 erneuert, wobei auch die Scheune gründlich instand gesetzt wurde. Das Kircheninventar von 1816 beschreibt die Größe der Pastorei mit einer Länge von 45 Fuß und einer Breite von 40 Fuß (ca. 13 x 12 m), die mit der Pastorei verbundene Scheune mit einer Länge von 70 Fuß und einer Breite von 52 1/2 Fuß (ca. 20 x 16 m). Zur Pastorei gehörten auch noch sieben Totengräber und eine ganze Bank in der Kirche, durch welche der Prediger zur Kanzel hinaufging und noch eine halbe Frauenbank in No. 10 an der Nordseite. Die Bänke unter der Kanzel bis zur Eingangstür sind heute nicht mehr vorhanden. Darüber hinaus gehörten zur Pastorei zwei Gärten, einer davon bei der Pastorei, der andere außerhalb Midlums und zur Pastorei gehörende Ländereien, die vermutlich durch Schenkung und Ankauf erworben worden waren, worüber es aber bereits 1816 keine Nachrichten mehr gab.

Über das Innere der Pastorei gibt ein kreisbauamtliches Gutachten aus dem Jahre 1906 Auskunft: „Das Gebäude ist einstöckig, massiv im Ziegel rohbau erbaut und mit Ziegeln in Docken gedeckt. Es enthält unter einem Dache a) Wohnhaus mit Flur und Regenwasserpumpe, 4 Stuben und zwei Upkammern, die Bodentreppe.... Die Umfassungsmauern des Wohnhauses sind 1 1/2 Steine, die des Scheunengebäudes ein Stein Stärke hergestellt“. „Das Scheunengebäude mit Bausen (?), Tenne, Pferde- und Kuhställen, Abort, Flur, Küche und Butze und Schrank sowie Schulküche mit Regenwasserbacke.“

Das Gebäude befand sich bereits vor dem 1. Weltkrieg nach Ansicht des Pastoren in einem so bedauernswerten Zustand, daß ein Neubau erwogen wurde. Eine Besichtigung im Jahre 1916 bemängelte aber nur den baulichen Zustand der Scheune. Bei einer weiteren Besichtigung 1928 wurde der Zustand des Hinterhauses bereits als unwürdig und ein Bewohnen als lebensgefährlich angesehen: „Einmal ist die Decke über der Küche so schadhafte, daß der Staub von oben ungehindert in die Küche eindringen kann und daß ein längerer Aufenthalt in der Küche während des Winters nicht möglich sein wird, weil von oben zuviel Kälte eindringen kann.“ „Die Decke über dem Pferdestall weist derartige Lücken auf, daß das Betreten derselben ganz ohne Frage mit Lebensgefahr verbunden ist.“ Nach dem Fortgang von Pastor Staedke dürfte die Pastorei danach wohl unbewohnbar gewesen sein. Trotzdem soll die Familie Klemm noch bis 1934 im Scheunenteil gewohnt haben. Hier war nach der Schulchronik 1933, wohl in einem abgetrennten Bereich der Scheune, auch noch der Konfirmandensaal, der seit Ostern auch als Klassenraum diente. Mit der Genehmigung der Zusammenlegung der Pfarrgemeinden Midlum und Critzum aus dem Jahre 1936 war auch der Weg zur Erbauung eines neuen Pfarrhauses geebnet. Der Bau der neuen Pastorei erfolgte 1937 unter Aufsicht von Architekt Wiesenmann. Ab dem 1. Februar 1938 war das Haus bezugsfertig. Eine Erneuerung des östlichen Anbaus, dem

Bereich der alten Scheune, erfolgte nach 1960. Hier sind jetzt der Gemeindesaal, Sanitäranlagen sowie zwei Gruppenräume zu finden.

Die Armenpflege als weitere kirchliche Einrichtung soll im folgenden kurz beleuchtet werden. Es soll sie in Ostfriesland seit Alters her gegeben haben. Akten darüber nach der Reformation sind im Reiderland seit etwa 1600 z. B. in Jemgum und Weener erhalten. Im Zuge der Reformation wurde bereits 1526 vorgeschrieben, daß von jeder Gemeinde wenigstens drei Diakone in der Armenpflege eingesetzt werden sollen. Die Ausgaben für das Armenwesen wurden durch die Verpachtung kirchlicher Armenländereien bestritten. Nach der Übernahme Ostfrieslands durch Preußen 1744 wurde das Armenwesen zur besseren Strukturierung der Rechnungsprüfung und zur Unterbindung des Bettelwesens per Erlaß auf die preußische Gesetzgebung umgestellt. Eigentlich änderte sich jedoch nichts, da das Rechnungswesen der Armenverwaltungen nichts zu Wünschen übrig ließ. Letztlich ging es aber wohl darum, das Armenwesen aus Kirchenhand zu nehmen und zur kommunalen Aufgabe und zur Polizeisache zu machen, wie aus dem preußischen Landrecht von 1795 hervorgeht. Solange es aber keine entsprechenden kommunalen Strukturen und Beamte gab, blieb das Armenwesen dann doch in Kirchenhand.

Die Eintragungen in die Midlumer Kirchenbücher, die 1704 beginnen, weisen über 60 Jahre lang in der Regel keine beruflichen Qualifikationen der registrierten Personen aus. Erst ab 1766 werden dann eher zufällig bei Geburten und Sterbefällen Vertreter der Armengemeinde genannt. Da in aufeinanderfolgenden und gleichen Jahren immer verschiedene Personen in den Midlumer Kirchenbüchern genannt werden (1793 Wirtje Hinriks und Berend Min, 1794 Jan Alberts oder 1778 Willem Wolters Haikes und 1779 Evert Jans), nahmen auch hier wie andernorts immer drei Vertreter die Armenfürsorge für drei Jahre wahr, wobei jährlich einer ausschied und neugewählt werden mußte. In Jemgum war der jeweils Dienstälteste buchführender Armenvorsteher, außerdem war der Pastor dort mit Rat und Tat bleibendes Mitglied des Armenkollegiums. Zum letztenmal werden im Midlumer Kirchenbuch im Jahre 1806 Diakone genannt (Gerrit Kok und J.W. Heykes). Danach werden die Eingetragenen nur noch mit ihren eigentlichen Berufen ausgewiesen und sind daher hier in der Folgezeit nicht mehr als Armenvorsteher identifizierbar.

In der holländischen und französischen Besatzungszeit (1806-1813) blieb erwartungsgemäß alles beim alten. In hannoverscher Zeit wurde die Regelung des Armenwesens mit wachsenden Anforderungen im Schnitt immer schwieriger, ohne daß es zu einer Regelung der steigenden Finanzbedürfnisse kam. Nach wie vor bestritt das Armenwesen sein Einkommen zu einem Großteil aus Ländereien. 1848 verkaufte die Armengemeinde ein am Deich stehendes Wohnhaus zum Abbruch. Die Anzeige im Amtsblatt unterschrieben als Armenvorsteher J.K. Tuitjer und F.B. van Scharrel.

1863 lag der Entwurf einer neuen Armengesetzgebung vor, die eine Verstaatlichung nach sich gezogen hätte. Dieses Unterfangen war aber hinfällig als das Königreich Hannover 1866 an Preußen fiel.

Erst ab 1870 traten staatliche Regelungen in Kraft, die die kirchliche Armenpflege beendeten. Aus einer Armensteuer sollten Obdach, Lebensunterhalt, Pflege im Krankheitsfall und ein angemessenes Begräbnis finanziert werden. Die nach wie vor durchgeführten kirchlichen Sammlungen flossen nun in „Stille Kassen“, aus denen im Bedarfsfall den Armen weiterhin geholfen werden konnte. Eine Notiz aus dem Midlumer Kirchenarchiv bestätigt auch hier die Nutzung einer solchen Kasse. Im Jahre 1904 wurde der Ertrag des Klingelbeutels in eine sogenannte „stille Kasse“ gegeben und für die Armen und Kranken verwendet.

Zur Finanzierung der Armenpflege wurden anscheinend sofort nach der gesetzlichen Neuordnung durch Preußen jährlich kommunale Armenländereien verpachtet. Aus Midlum ist ein Verpachtungsbuch erhalten, in dem die Pächter von 1871-1966 festgehalten sind. Die Verpachtungen fanden zuerst im Giesen'schen, seit 1889 im Smidt'schen Wirtshaus statt. Folgende Ländereien standen zur Disposition: Haverveene (3 Grasen), Navenne (2), Jan Hinderks (3), Focke Ipenkamp (3), Jan Bakkers (3), Devers vier (4), Oestkamp (3) und Fischers Land (3/4 Grasen).

In Midlum gab es auch ein Armenhaus, über das aufgrund fehlender Quellen nicht viel ausgesagt werden kann. Das Gebäude am Achterweg scheint zumindest bereits 1895 als Armenhaus gedient zu haben, in dem seinerzeit drei Familien wohnten. Es wurde 1951 einer Reparatur unterzogen. Mitte der 1960er Jahre erwarb Johann Folten aus Jemgum das Haus und erneuerte es inzwischen. Eine extreme Notsituation entstand nach dem 1. Weltkrieg, in der Zeit um und nach der Inflation 1923. Die Gemeinde mußte den Bedürftigen Torf zuteilen und vergab auf der Haferfenne Gemüseäcker zur Eigenversorgung. Zur Verbesserung der allgemeinen Lebenssituation wurde seit 1928 auf den „zwei Grasen“ der „Nafenne“ mit dem Bau einer neuen Siedlung begonnen. Viele Arbeiter konnten sich dadurch auf der Basis des Erbbaurechts (99 Jahre) ein eigenes Haus leisten. Die „Rheiderland“ berichtete im Sommer 1928 daher auch von reger Bautätigkeit für G. Hartema durch Bauunternehmer Broß und Gruis und für Th. Sap durch Bauunternehmer Jansen aus Tichelwarf. Lehrer Reußwig zählte hier 1934 bereits sieben Häuser auf, die in der Reihenfolge Sap, Reiners, Kok, Broß (1932), Werkner (1932), de Vries (1933) und Klemm (1934) entstanden sein sollen.

Midlum war im Laufe seiner Geschichte bis heute immer ein kleines Dorf. Es wird bei seiner Entstehung als Warft in den Anfängen sehr wahrscheinlich als landwirtschaftliche Siedlung begonnen haben. Jedoch wird es schon wenig später bei wachsender Einwohnerzahl sehr rasch zu einer Arbeitsteilung mit einer stärker handwerklichen Ausprägung gekommen sein. Man darf annehmen, daß die einzelnen Marschsiedlungen relativ autark wirtschaften mußten und nur teurere Luxusgüter von außen eingekauft wurden. Selbstverständlich entwickelte sich die benachbarte jüngere Langwarft Jemgum mit seinem Hafen und dem Johanniterkloster zu einem größeren Handelszentrum. Es darf davon ausgegangen werden, daß jeder in einer Dorfgemeinschaft, in seiner Familie und in seinem Haus, auch in Midlum, verschiedene spezielle Fähigkeiten entwickelte und davon auch seinen Lebensunterhalt bestritt. Es fällt auf, daß besonders in Midlum im spärlichen archäologischen Fundgut keramische Bruchstücke von Backöfen zum Vorschein kamen. So dürfte damit zumindest das Backhandwerk hier bereits im frühen Mittelalter in starkem Maße betrieben worden sein.

Erst durch Schatzungsregister des ausgehenden 16. Jahrhunderts erhalten wir erstmalig einen Einblick in die Wirtschaftsstruktur Midlums. Das Kuhschatzungsregister führt 1581 27 Personen mit 223 Kühen auf, zwei Jahre später 34 Personen mit 242 Kühen und 1586 26 Personen mit 229 Kühen. Nach einer Einwohnerberechnungsformel von Stracke (1955) muß die Anzahl der aufgeführten Personen verdoppelt und die Anzahl der zu einem Haushalt gehörenden Personen mit 5 multipliziert werden, um die Anzahl der tatsächlich im Dorf lebenden Einwohner zu beziffern. Demnach lebten in Midlum 1581 ca. 200, 1583 ca. 255 und 1586 ca. 195 Einwohner. In den genannten Registern besitzt keiner der viehhaltenden Personen mehr als 20 Kühe und nur etwa ein Dutzend Einwohner besitzt mehr als 10 Kühe. Wenn nun sogar der Pastor wenig später (um 1598) mit 14 Milchkühen verzeichnet ist, darf davon ausgegangen werden, daß der Viehbestand nicht allein Ausdruck einer agrarischen Besiedlung ist, sondern für die meisten auch

zur Grundversorgung diente. Daneben hatte dann eine große Anzahl der Bewohner auch einen eigenen Beruf.

Im Register der Midlumer und Eppingweerster Schütten aus dem Jahre 1636 zur Aufstellung des „Niederreider Fendleins“ zur Bemannung der Dieler Schanzen im Dreißigjährigen Krieg sind 32 Männer dabei. Neben dem Corporal Peter Pieters und dem Trommeschläger Johan von der Letten 22 mit einem Rohr oder Gewehr und 9 mit einer Lanze bewaffnete Midlumer. Die Anzahl der waffentragenden Männer entspricht der Zahl der Kuhbesitzer ein halbes Jahrhundert vorher, woraus vielleicht geschlossen werden darf, daß die Anzahl der Dorfbevölkerung etwa konstant geblieben ist.

Ein differenzierteres Bild vom wirtschaftlichen Leben in Midlum ist uns erstmalig durch ein Kopfschätzungsregister aus dem Jahre 1719 möglich. Das Verzeichnis notiert 65 Haushalte mit insgesamt 164 Personen. Obwohl auch Kinder, Mägde und Knechte mitgezählt sind, wird nicht die erwartete Anzahl von etwa 300 Personen erreicht, die im Jahre 1822 gezählt wurden. Da bei 65 Haushalten mit je drei Personen bereits eine Gesamteinwohnerzahl von 195 zu erreichen wäre, darf davon ausgegangen werden, daß in dem Register wahrscheinlich bei den ärmeren Bürgern die Kinder unterschlagen wurden.

Die Zusammenstellung des Kopfschätzungsregister von 1719 ergibt folgende Berufe: Bäcker (2), Brauer (1), Eigenerben (4), Fuhrmann (3), Grützmüller (1), Heuerfrau (2), Heuermann (14), Hünerkauffer (1), Krämer oder Krüdener (3), Kuper (1), Rademacher und Zimmermann (1), Schiffer (1), Schneider (1), Schuster (2), Tagelöhner (12), vornehmer Warffmann (4), mittelmäßiger Warffmann (2), geringer Warffmann (4), Ziegler (1). Neben Pastor Emmius unterschrieben dies Register Behrend Jansen und Roelff Driesmann als Schüttemeister, womit wie in Jemgum auch in Midlum eine örtliche Verwaltung durch Schüttemeister nachgewiesen ist. Allerdings ist 1752 in einer anderen Quelle auch von Pohlrichtern hier die Rede.

Die Eintragungen der Kirchenbücher klammern in den folgenden Jahrzehnten wie angedeutet die Berufsbezeichnungen leider strikt aus. Vorsicht ist in dieser Zeit bei nach Berufsangaben aussehenden Bezeichnungen geboten, da es sich in der Regel bereits um den Nachnamen handeln kann, wie z.B. bei Jan Janssen Rademacher, der sich in anderen Eintragungen als Bauer entpuppt. Erst ab 1766 erfahren wir wieder genauer, welchen Beruf die einzelnen Personen ausgeübt haben. Im folgenden sind einige der zwischen 1766 und 1800 genannten Berufe in alphabetischer Reihenfolge ohne die höheren kirchlichen und sonstigen Ämter (Deich- und Sielacht) aufgeführt: Arbeyder, Bakker, Balkentreter (Orgel), Branntmeister, Brauer, Buur, Doodbidder, Dorfs-Diener, Fuhrmann, Gastwirt, Herberger, Höker, Huisman, Kleermaker bzw. Schneider, Kremer, Kruidenier, Pannenvormer, Schmied, Schoenmaker, Tichelaar, Tichel-Arbeider, Timmermann, Winkelier.

Aus beiden Registern des 18. Jahrhunderts ist ablesbar, daß die wichtigsten Berufe im Dorf vorhanden waren und daß eine relativ autarke Versorgung möglich war. Fehlende Produkte oder Rohstoffe konnten leicht aus dem zwei Kilometer entfernten Jemgum mit seinem Hafen und Markt herangeschafft werden. Diese Struktur darf man sicherlich mit kleineren Abstrichen zurück ins Mittelalter transferieren.

Stark beeinflußt hat das dörfliche Leben seit dem 17. Jahrhundert die Ziegelproduktion im Dorf, die damit endete, daß sich Jahrzehnte nach dem Eingehen der letzten Ziegelei im Ort 1998 ein Ziegeleimuseum in den Gebäuden der Ziegelei Cramer gegründet hat.

In den einzelnen ostfriesischen Ortschaften war die Notwendigkeit in Steinhäusern wohnen zu müssen oder sich ein solches leisten zu können sicherlich bis ins 16./17. Jahrhundert eher gering. Vereinzelte Ziegelwerke mögen den Stein- und Dachpfannenbedarf für die Burgen, Kirchen- und Klostergebäude im Mittelalter noch gedeckt haben können. Mit der Entstehung der Grafschaft Ostfriesland, der Einführung von Verwaltung und dem stetigen Wachstum der Bevölkerung, Vermehrung des Reichtums durch Handel und Gewerbe mag dann auch der Bedarf nach sturmfesten Wohnhäusern langsam gestiegen sein, so daß bereits im Laufe des 16. Jahrhunderts überall Ziegeleien vorzufinden sind. Bereits um 1500 ist wieder eine Hochkonjunktur im Ziegelbrennen erreicht, wozu die inzwischen in die Jahre gekommenen und durch Sturmfluten angegriffenen Kirchen- und Klosterbauwerke beigetragen haben mögen. So lieferte die Ziegelei in Coldeborg (um 1500 und 1561) vor allem Steine nach Emden. Und auch in Leer (1518, 1546), Weener (1561) und Bingum (1551, 1615) wurden Ziegler gebraucht. Die Steigerung der Produktion führte in Zusammenhang mit dem Transport (hauptsächlich Verschiffung) in den folgenden zwei Jahrhunderten zu einer allmählichen Verkleinerung des Steinformats.

Im Laufe des 16. und 17. Jahrhunderts wurde Ostfriesland immer häufiger auch das Ziel von militärischen Operationen, Schlachten und Überfällen. Spätestens der Dreißigjährige Krieg wird viele Kaufleute und Handwerker dazu bewogen haben, die eigenen vier Wände, auch vor Feuer sicherer zu machen. Da bereits in der Mitte des 17. Jahrhunderts bereits Holländer und lippische Wanderziegler, also „Gastarbeiter“, im Reiderland tätig waren, muß der Steinbedarf bereits sehr hoch gewesen sein. So verwundert es nicht, daß auch in Midlum ein erster Ziegler in den Quellen genannt wird. *Waelke Mewerß zu Midlumb* lieferte 1650 zweitausend Steine zum Gut Kloster Thedinga. Leider bleibt es vorerst vielleicht aufgrund mangelnder Quellen bei dieser einen Nennung im 17. Jahrhundert. Sehr wahrscheinlich waren aber die bestehenden Ziegelhütten in der Nachbarschaft, Coldeborg, Jemgum und Bingum, einfach wesentlich wettbewerbsfähiger. Auch das Fehlen lippischer Namen in den Midlumer Kirchenbüchern in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts macht das Bestehen einer Ziegelei vor 1715 sehr unwahrscheinlich. Mit Haying Carsjens, der seit 1718 mit einer Tochter des Tönnis Roelfs aus Leer verheiratet war, erscheint 1719 im Kopfschatzungsregister wieder ein Ziegler in Midlum, wahrscheinlich ein Sohn des Zieglers Karsjen Jansen in Coldeborgersiel. Vielleicht haben Zerstörungen der Weihnachtsflut 1717 und daraus resultierender erhöhter Steinbedarf, den Sohn der Zieglerfamilie zu einer Neugründung bewogen. Die Frau von Haying Carsjens Frau verstarb bereits nach wenigen Jahren. Seine 2. Frau war Renste Dirks. Er selbst verstarb 1729. Seine Witwe führte die Ziegelei bis zu ihrem Tod 1753 sehr erfolgreich mit bis zu zwölf Ziegelknechten. Danach übernahm Hajo Carstjens jun. die Ziegelei für einige Zeit. Wahrscheinlich hat Carstjens die Ziegelei 1764 an Berend Hindriks Leding, der 1715 im lippischen Schöttmar geboren wurde, verkauft. Leding starb 1788. Den Ziegeleibetrieb übernahmen seine Söhne Franz (\*1747) und Berend (\* 1760). Ein dritter Sohn Hinrich wurde Pastor und verstarb 1836 in Visquard. Er begründete den heute in Hatzum-Boomborg lebenden Zweig der Familie Leding. 1799 wurde am jenseitigen Ufer der Midlumer Emsmuhde von Willem Wolters Heykes eine weitere Ziegelei errichtet. Er war seit 1771 mit Foelke, der Tochter von Kirchvogt Jan Everds und Reenste Watzema verheiratet. Die Ziegelei betrieb ihr Sohn Jans Willems Heykes. Nachdem Firmengründer Willem Wolters Heykes bereits 1801 gestorben war, vermählte sich seine Frau etwa 1804 mit Warntje Geerts Groenhoff. Nachdem auch der Junior bereits 1813 aus dem Leben



geschieden war, wurde der Betrieb von Groenhoff weitergeführt. Auch nach dem Tod von Foelke und dem Verkauf des Betriebes um 1830 an Berend Freerks van Scharrel, einem Schwiegersohn von Jans Willems Heykes, war Groenhoff bis 1838 weiter Pächter. Inzwischen waren auf der anderen Ziegelei die Brüder Franz (1823) und Berent Leding (1829) gestorben. Berend Leding hatte zwar die Ziegelei seines Vaters und des kinderlosen Onkels übernommen, starb aber auch bereits 1824, so daß seine Mutter Tetje Okkels bis zu ihrem Tod 1843 Besitzerin der Ziegelei blieb. Nächster Besitzer war ihr jüngster Sohn Hikko, der 1843 auf dem alten Burgplatz zwischen Midlum und Critzum einen neuen Hof erbaute. Hikko verstarb im Jahre 1866. Die andere nun van Scharrel'sche Ziegelei übernahm nach Groenhoff Frerikus Bernardus van Scharrel (\* 1822), ein Sohn aus der ersten Ehe seines Vaters. Der Senior Berend F. van Scharrel war ein angesehener Mann in ganz Ostfriesland. Er nahm sogar als Ordinärdeputierter des 3. Standes 1848 und 1852 an den Landrechnungsversammlungen in Aurich teil. Sowohl Vater als auch Sohn fungierten in Midlum auch als Ortsvorsteher und bekleideten weitere, auch kirchliche Ämter. Berend Freerks van Scharrel starb 1872 in Midlum. Vielleicht wurden bei den politischen Ambitionen der beiden van Scharrel die wirtschaftliche Seite des Ziegeleibetriebes vernachlässigt. Vielleicht brachte aber auch der bäuerliche Betrieb genügend Einnahmen. Auf jeden Fall war das Ledingsche Ziegelwerk 1867 doppelt so groß wie das von van Scharrel. Da in dieser Zeit besonders die Ziegeleien der Familie Reins in Jemgum wuchsen und mit einem Ringofen ausgestattet wurden (1875 Oll Wark), verlor besonders der van Scharrel'sche Betrieb völlig an Bedeutung. Frerikus Bernardus van Scharrel starb im Juli 1887. Nach dem Konkurs 1888 wurde die Ziegelei dann an den Kaufmann Cramer in Loga verkauft. Der Sohn von Cramer, Lucas, heiratete 1889 eine Tochter des Ziegeleifabrikanten Reins in Jemgum und ließ bereits 1892 ebenfalls einen neuen Ringofen einbauen. Im Jahre 1900 konnten auf dieser Ziegelei 23 Leute beschäftigt werden, worunter immer noch 11 Wanderarbeiter aus dem Lippischen waren. Lucas Cramer starb bereits 1899, so daß seine Witwe den Betrieb weiterführen mußte. Mit der Hilfe ihres Sohnes Wilhelm blieb sie bis zu ihrem Tod 1936 Firmenleiterin.

Hikko Ledings Sohn, Poppo, trat nach dem Besitzwechsel in der Nachbarziegelei erstmals 1896 wieder in Erscheinung. Die Modernisierung mit Ringofen führte Poppo erst 1904, wenn auch in weniger umfangreichem Maße, durch. Bereits 1910 gab Poppo die Ziegelei seinem Sohn Gerhard zur Pacht. Nach dem 1. Weltkrieg konnte die Produktion allmählich wieder gesteigert werden. Ab dem Inflationsjahr 1923 verpachtete aber auch Gerhard die Ziegelei, wobei es bis zum 2. Weltkrieg blieb. Zwischen 1928 und 1939 erhielt die Firma Mansholt & Co. in Ditzum den Zuschlag, danach die Firma Reins und Kaufmann in Jemgum. Gerhard Leding starb 1940.

Auch Wilhelm Cramer hatte nach dem Tod seiner Mutter 1936 wegen der folgenden Kriegsjahre kaum Zeit, aus dem Werk mehr zu machen. Die Ziegelproduktion wurde erst 1947 wieder aufgenommen. Da Wilhelm Cramer kinderlos war, adoptierte er den Sohn seiner Schwester, Lukas, und vererbte ihm die Ziegelei.

Der Erbe Gerhard Ledings wurde dessen Neffe Jacobus. Dieser leitete die Ziegelei nach dem zweiten Weltkrieg zuerst zusammen mit Auktionator Heinrich Meyer in Jemgum, wobei sie auch das Cramersche Werk ab 1950 in Pacht übernahmen.

Bis 1960 stieß Eiko Reins, Jemgum, als weiterer Gesellschafter hinzu, was Lukas Cramer dazu bewog, bereits 1961 aus dem Verband wieder auszuschneiden. Sturmfluten in den Jahren 1954 und 1962 fügten den Ziegeleien im Deichvorland große Schäden zu, die sie nicht ohne weiteres verkrafteten. Das Werk Leding wurde 1967 stillgelegt. Auch die Ziegelei Cramer mußte schließlich 1972 trotz mehrerer größerer Investitionen die Steinproduktion einstellen.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts trat wie überall in der Welt auch in Ostfriesland langsam eine stärkere Technisierung ein. Maschinen wurden erfunden, Fahrzeuge überwandten zu Wasser und zu Land schneller größere Wegstrecken und gegen Ende des Jahrhunderts kamen mit der Nutzung der Elektrizität auch Erfindungen auf den Markt, die die Kommunikation verbesserten. 1864 wurde die Landstraße bis Midlum gepflastert, so daß die Personen-Poststrecke bis zum Haus von F.E. Smid über Jemgum hinaus erweitert wurde. Der „Rauderwyk'sche Omnibus“ aus Jemgum fuhr mittwochs, samstags und sonntags von Midlum über Jemgum und Leerort nach Weener. Auch ein „Brouer'scher Omnibus“ aus Jemgum befuhr die Strecke nach Midlum.

Mit dem Aufleben der Zeitungen, der „Rheiderland“ (ab 1860) und „Leerer Anzeigebblatt“ (ab 1848), sowie den um 1890 eingeführten Schulchroniken und den darin wiedergegebenen Geschehnissen in den Dörfern kommt endlich mehr Farbe in die Berichterstattung über das dörfliche Leben. Diese Geschehnisse allerdings im einzelnen wiederzugeben, würde den Rahmen dieser Chronik sprengen. Trotzdem mögen im Folgenden noch einige interessante Gegebenheiten wiedergegeben werden.

Die ersten Telegraphenämter des Reiderlandes wurden 1865 in Weener und 1874 in Jemgum eingerichtet. Der Inhaber der Posthilfsstelle in Hatzum Kaufmann und Gastwirt H.T. Wiemann sorgte dafür, daß die Telegraphenleitung von Jemgum auch nach Hatzum weitergelegt wurde. Daher kamen auch die Ortschaften Midlum und Critzum in den Genuß eines Anschlusses. Die ersten Telefone standen im Reiderland bereits 1899 in Weener und 1900 sowohl in Bunde als auch in Jemgum und Midlum. Elektrizität aus der Zentrale in Wiesmoor mit allen Vorteilen für Licht und Maschinenantrieb hielt kurz vor Weihnachten 1911 Einzug in Bingum, Jemgum, Midlum, Ditzum und Loga.

Auch eine Feuerlöschwesen gab es selbstverständlich in Midlum. Ein organisiertes Feuerwehrwesen mit einem Brandkataster, und der Versicherung der Häuser gegen Brandschäden führten erst die Preußen nach 1744 in Ostfriesland ein. Während Jemgumer Quellen bereits 1756 von einer Feuerspritze berichten, mußten sich die Midlumer sicherlich noch einige Zeit mit Brandeimern und Brandhaken behelfen. Aber spätestens 1842 besaßen die Midlumer zusammen mit den Nachbarn in Critzum eine gemeinsame „Feuerspritze“. Die in jedem Haushalt bereitzuhaltenden „Feuereimer“ und Brandhaken wurden noch 1879 durch den Gemeindevorsteher in Midlum überprüft. Zu dieser Zeit muß es ein geregelter Feuerwehrwesen, auch unter dem Aspekt der Feuerspritze von 1842 in irgendeiner Form in Midlum gegeben haben. Immerhin kam Schornsteinfegermeister Johann Heinrich Bollendonk regelmäßig aus Jemgum vorbei, um die Schornsteine zu kontrollieren. Im Jahre 1902 kam es zu der Gründung einer Pflichtfeuerwehr in Midlum. Diese mußte sogar beim Kirchenbrand in Jemgum 1930 mit ihrer kleinen Spritze anrücken, um den Nachbarn zu helfen.

Als 1935 im Midlumer Gemeinderat die Neueinrichtung des Feuerwehrwesens vorgeschlagen wurde, dachte man an eine Umwandlung in eine Freiwillige Feuerwehr im darauffolgenden Jahr. Anstelle dessen erfolgte dann aber der Eintritt in den 1935 in Jemgum gegründeten Feuerlöschverband No. 29, womit auch finanzschwächeren Gemeinden die Möglichkeit geboten wurde, ihre Wehr aufzubauen und auszurüsten. Während und nach dem Krieg ruhte der Löschverband und wurde erst 1949 wieder ins Leben gerufen. Midlum schied nun aber aus. Die Aufgaben der Brandsicherung in Midlum übernahmen nach dem Verkauf der Midlumer Spritze im Jahre 1951 die Wehren in Critzum und Jemgum. Brandmeister in Midlum sind immerhin von 1879 (H.B. van Scharrel) bis 1950 (Temmo Dreesmann) festgehalten.

Über Midlum hinaus bekannt war um 1900 der Schuster und Kaufmann Jürjen Nagel als Bienenzüchter. Sogar Postkarten von seinem Betrieb warben für das Unternehmen. Interessierte aus ganz Ostfriesland und darüber hinaus pilgerten zu den Bienenständen nach Midlum.

Im Morgengrauen des 1. Weltkrieges gründeten die Midlumer im Februar 1914 noch den Radfahrverein „Edelweiß“, dem sofort 27 Einwohner beitraten. Mitglieder waren u. a. Sanitätsunteroffizier Johann Oldenhove (1916) und Musketier Heinrich Bross (1917), die in Todesanzeigen als Gefallene genannt werden. Ob der Verein weiter existierte, konnte bisher nicht ermittelt werden.

Der 1. Weltkrieg brachte auch für viele Midlumer Familien Leid ins Haus. In der Kirche hängt auch noch eine ältere, durch freiwillige Beiträge gestiftete Gedenktafel an den deutsch-französischen Krieg 1870/71 mit den Namen Midlumer „junger Krieger“ (Schulchronik). Für die Gefallenen des 1. Weltkrieges wurde am 16.10.1921 ein Denkmal außerhalb der Kirche eingeweiht, wozu Hilfsprediger Obendiek eine Weihrede hielt und Ansprachen vom „Kriegerverein für Jemgum und Umgegend“ und der „Vereinigung der Kriegsbeschädigten“ gehalten wurden. Für die Opfer des 2. Weltkrieges wurde 1959 die Gedenkstätte erweitert und eingeweiht. Zwölf Gefallenen des 1. Weltkrieges stehen dabei 27 des 2. Weltkrieges gegenüber. Die Inschriften lauten:

links	Mitte	rechts
Unseren Gefallenenen/ und Vermißten/ beider Weltkriege/ 1914-1918/ 1939-1945		
1939-1945		L. Behrends + 4.5.44
E. Janssen + 2.9.40		K. Hartema + 6.6.44
T. Beerens + 1.11.41	S. Gruis + 1.1.15	T. Maas + 6.8.44
Tjab. Sap + 27.6.42	H. v. Scharrel + 28.9.15	Hinr. Rebel + 18.8.44
L. Hartema + 30.8.42	Wilh. Düring + 23.3.16	J. Zimmer + 26.8.44
J. Müller + 27.10.42	G. Schröder + 2.5.16	B. Hartema + 14.9.44
T. Schröder + 1.2.43	Heinr. Brohs + 18.1.17	H. Surmeyer + 15.1.45
T. Aalderks + 8.3.43	J. Surmeyer + 31.7.17	Dirk Dekker + 18.1.45
H. Willms + 28.3.43	J. v. Scharrel + 26.10.17	J. Reiners + 18.1.45
H. Klemm + 26.7.43	Folkert Smid + 28.10.17	W. Düring + 14.3.45
A. Werkner + 18.8.43	Elso Hartema + 3.11.17	H. Junker verm. März 45
T. Hülsebus + 21.10.43	Albert Hesse + 10.12.17	F. Diddens + 19.4.45
J. Beeven + 3.2.44	Hind. Smid + 30.5.18	P. Leding + 22.4.45
P. Heikens + 12.3.44	Joh. Sap + 2.9.18	E. Behrends + 25.4.4

Auch der zweite Weltkrieg ging nicht spurlos an Midlum vorbei. Einmal mußten die jungen Söhne vieler Familien zum dritten Male innerhalb eines Menschenalters in einen sinnlosen Krieg ziehen, wobei es wiederum viele Opfer zu beklagen gab, andererseits war der Ort durch Kriegseinwirkungen in Form von ungezielten Bombenabwürfen betroffen. 1941 war bei einem von zwei „Angriffen“ das Gehöft von van Scharrel betroffen, in dem ein Blindgänger einschlug und eine Kuh und vier Kälber tötete. Um die Schäden zu reparieren, wurden auch Handwerker aus Jemgum angefordert.

Kriegsgefangene, ungefähr 30 Serben und Russen, arbeiteten bei den Bauern in der Umgebung und wurden für Aufräumarbeiten bei den Bombenschäden eingesetzt. Als Kriegsgefangenenlager diente dabei die Ziegelei Cramer. Als sich gegen Kriegsende die Alliierten von Süden her näherten, versetzte besonders der von deutscher Seite aus Riepe einsetzende Beschuß die Midlumer in Angst und Schrecken. Einigermäßen sicher fühlten sich die Bewohner dann in den mit dicken Mauern versehenen Ringöfen der beiden Ziegeleien. Am Tag als der Krieg zu Ende war, fielen in der Siedlung „Zwei Grasen“ kleine gelbe und weiße Fallschirme vom Himmel. Dies Geschenk nahmen die Midlumer gern an und nähten daraus Blusen und Hemden.

Nach dem zweiten Weltkrieg paßte sich das immer noch beschauliche Dorfleben langsam an die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung an. Der Gemeinderat beschloß 1952, die Ortsdurchfahrt auf 510 m mit einer Betonstraße zu versehen. Zudem entstanden in den Siedlungen jetzt auch wieder neue Häuser. Sonst fielen die Midlumer in dieser Zeit nur noch dadurch auf, daß sie den Jemgumern (1954) den Maibaum raubten. 1960 war die Wasser-Ringleitung durch das Reiderland fertiggestellt. Bis dahin erfolgte die Trink- und Brauchwasserversorgung über „Regenbacken“, „Pütten“ und Zisternen. Ab nun gab es auch die ersten WCs.

Da es in Midlum keine Vereine gab, waren viele Midlumer Mitbegründer und Mitglieder in Jemgumer Vereinen. Der 1955 in Jemgum gegründete Schützenverein entwickelte sich unter dem Midlumer Jacobus Leding zu einem der größten im Kreisgebiet. Durch seine Initiative wurde auch ein Spielmannzug gegründet, der unter Leitung des Midlumers Anton Heikens stand. Später war Ziegeleifabrikant Lucas Cramer bis 1994 langjähriger Vorsitzender des Hegerings Jemgum.

Mit der konstituierenden Sitzung zur Bildung der 1. Samtgemeinde Niedersachsens in Jemgum am 30.12.1961 gab Midlum schließlich seine Selbstverwaltung ab. Immerhin wurde Bürgermeister Müller aus Midlum Stellvertreter des neuen Bürgermeisters Heinrich Meyer der Samtgemeinde Jemgum.

Die dörfliche Infrastruktur, die nach dem Krieg noch mit dem Bäcker und Kaufmann Tuinmann (davor Kaufmann Nagel) und dem Kaufmann Gerhard Lübbers (davor Bäcker, Kaufmann und Gastwirt Eduard Smid), der Tankstelle Aalderks (davor Schmiede) und einem Fuhrgeschäft (Gottwald) eine gewisse Selbstversorgung garantierte, ist inzwischen bis auf das Lebensmittelgeschäft Zippert und die Tankstelle zusammengeschrumpft. Es gibt zwar noch einen Elektromeister, einen Architekten und eine Aalräucherei im Dorf, doch ist das gegenüber früheren Zeiten sehr bescheiden. Dies ist aber nicht nur in Midlum so. Andere Ortschaften, wie Critzum oder Hatzum sind da noch schlechter dran.

Die allgemeine Mobilität mit den unermeßlichen Einkaufsmöglichkeiten im Bereich der Stadt Leer hat zu der heutigen Situation geführt, die kaum umkehrbar scheint. Touristische Zielsetzungen werden vielleicht, auch in Zusammenhang mit dem Ziegeleimuseum, zu dem einen oder anderen Versuch einer Gastronomie führen. Diesem dürfte aber nach den augenblicklichen Aussichten kaum ein Erfolg beschieden sein. Die Idee eines Solebades in Midlum war 1981 ein Gesprächsthema, mehr aber auch nicht.

Die Midlumer Dorfgemeinschaft hat deswegen selbst eine Initiative ergriffen und im Jahre 1989 im Gemeindehaus bei der Kirche mit 50 Einwohnern einen Dorfverein gegründet, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, die dörfliche Gemeinschaft mit Leben zu füllen. Noch im gleichen Jahr

wurde ein erstes großes Dorffest gefeiert. Der Verein konnte inzwischen sein 10jähriges Bestehen feiern und trug stark zur Neugestaltung des Dorfes bei.

Ein mehrjähriges Dorferneuerungsprojekt fand 1999 seinen Abschluß. Dabei wurde das Dorf flächendeckend mit Kanalisation versehen und vor allem die Straßen und Pattjes zur Kirche erneuert, darüber hinaus noch die Kirche samt dem Turm umfassend restauriert und auch die Wirtschaftswege im Hammrich erneuert, so daß das Dorf nach all diesen Maßnahmen zu einer wirklichen Augenweide geworden ist.